

Der Autor der Frisch-Biographie, Julian Schütt, hat diese Zeilen für einen Interpretations-Versuch im «Treffpunkt» von DRS1 ausgewählt.

«Hier also arbeitest du?» fragte Sibylle und fand es selber eine blöde, eigentlich überflüssige Frage. Sie schlenderte zwischen Skulpturen umher, nicht ohne Bangnis gefasst darauf, dass Stiller gelegentlich seine Werke vorführen würde. »Du weisst«, sagte sie, »dass ich nichts von Kunst verstehe?« - »Mein Glück«, sagte er hinter dem Vorhang und lenkte selber ab. «Du bedienst dich, nicht wahr? Der Cinzano ist zum Trinken gemeint.» Sibylle bediente sich. Sie stand mit dem Gläslein in der Hand vor irgendeinem Gips, als Stiller, nunmehr rasiert, hervortrat und sagte: »Das ist meine Frau.« Es war ein Kopf auf einem langen, säulenhaften Hals, eher eine Vase als eine Frau, seltsam, und Sibylle war froh, dass keine Äusserungen von ihr erwartet wurden. »Ist das nicht furchtbar für deine Frau?« fragte sie immerhin, »ich fände es furchtbar, wenn du mich so in Kunst verwandeln würdest!« Und damit war das Gespräch über seine Arbeit eigentlich erledigt, ohne dass sich ein anderes ergab; sie standen nun, als wären sie da, um Cinzano zu kosten, nichts weiter, beide um einige Grade blöder, als sie in Wirklichkeit waren, und all dies vermutlich nur aus begreiflicher Furcht, dass sie bei der leisesten Berührung neuerdings in Zärtlichkeiten verfallen würden, ohne einander wirklich kennenzulernen.

Max Frisch: *Stiller*, Sechstes Heft, Werke, 604f. (Suhrkamp Verlag)